Von **Remo Rueppel**
Student an der Pädagogischen Hochschule Zürich

Schulentwicklung zwischen Maisfeldern und Lehmhütten

Praxisbericht aus Nigeria

Während vier Wochen unterrichtete ich diesen Sommer an der Najude Pioneer School, die mein Freund Andreas Frey im Norden Nigerias (mit-)aufgebaut hatte. Im Zentrum dieser spannenden Zeit stand eine zweiwöchige Lehrerfortbildung, deren Ziel die Verbesserung der sprachlichen und didaktischen Kompetenz der nigerianischen Lehrpersonen war.

Diesen Sommer nutzte ich die Chance, mein Assistant Teachership selbst zu organisieren und realisierte den lang gehegten Plan, die Schule meines Freundes Andreas Frey auf pädagogischer Mission zu besuchen. Da Andreas Frey bis anhin erfolglos eine Lehrperson für die Najude Pioneer School gesucht hatte (Aushang PHZH), konnte ich als erster Schweizer Lehrer dieses junge, erfolgreiche, internationale Schulprojekt besuchen.

Minderheit in einem konfliktreichen Gebiet

Um die Bedeutung der Najude Pioneer School zu verstehen, muss man zuerst einen Blick auf das Dorf Najude, seine Bewohner und deren Situation werfen. Das relativ junge Dorf, welches vor rund 80 Jahren von einem Mann namens Najude gegründet wurde, ist von Buschsavanne und Äckern umgeben, hat weder Strom noch fliessend Wasser und kann nur über Trampelpfade erreicht werden. Da die Anglikaner vor 40 Jahren eine kleine Kirche in Najude errichtet hatten, sind die meisten Dorfbewohner Anhänger des christlichen Glaubens. Somit gehören sie in dieser vorwiegend von Muslimen bevölkerten Region dem Minderheitenstamm der Maguzawa (Hausa-Christen) an, was nicht immer unproblematisch ist. Denn erstens hat der «Kaduna-State», in dem Najude liegt, traurige Berühmtheit für Kämpfe und Ausschreitungen zwischen Christen und Muslimen erlangt, und zweitens kümmert sich die grösstenteils muslimische Regierung dieses Bundesstaates vorwiegend um die muslimische Bevölkerungsmehrheit, weshalb die Maguzawa keine staatliche Unterstützung erhalten. So gab es bis 1999 keine Schule in Najude; die erwachsene Dorfbevölkerung kann weder lesen noch schreiben und spricht kein Englisch. Wer sich mit den Einwohnern unterhalten möchte, ist deshalb auf das hier gesprochene Hausa angewiesen.

Ein Projekt erlebt seine Geburtsstunde

Glücklicherweise wurde Ernst Hügli im Jahre 1997 während der Arbeiten zu einem Brunnen für das Dorf vom einzigen Englisch sprechenden Dorfbewohner auf die bildungsferne Situation von Najude aufmerksam gemacht. Hügli, der seit gut 30 Jahren ein Baugeschäft in Nigeria führt und zwischen der Schweiz und Nigeria hin und her pendelt, erkannte, wie sehr hier eine Schule gebraucht wurde, und organisierte mit den Rotary-Klub von Zaria und Zürich die Finanzierung des ersten Schulgebäudes. So konnte die Schule im Jahre 2000 mit zwei Lehrpersonen den Schulbetrieb aufnehmen.

Ein engagierter Maturand

Leider liessen Disziplin und Einsatz der Lehrpersonen der nun auf 4 Klassen angewachsenen Schule bis 2003 trotz eines «Supervisors» zu wünschen übrig. Der Unterricht war praktisch zum Erliegen gekommen, so dass es zeitweise unklar war, ob das Projekt weitergeführt werden sollte. In dieser kritischen Situation lernte Ernst Hügli durch seine Tochter Andreas Frey kennen, welcher zu diesem Zeitpunkt gerade seine Matura absolvierte und unbedingt nach Afrika reisen wollte. Gesagt, getan und schon verliess uns Andreas Frey, um während 2 Jahren mit den Lehrpersonen im Dorf zu leben.

Die Schule wuchs bis heute auf 7 Klassen und 10 Lehrpersonen an, wobei ein Teil der Schüler/innen in einem Internatsgebäude auf dem Schulgelände wohnt. Andreas Frey gründete eine Eltern-Lehrer-Organisation, die mit Statuten, Vorsitzenden, regelmässigen Meetings (in Hausa) und einer wertvollen Einbindung der lokalen Bevölkerung trumpfen kann. Er organisierte einen Generator, mit dem die Beleuchtung der Schule, das Arbeiten mit Laptops, das Ausdrucken (!) von Prüfungen und Arbeitsblättern sowie Fernsehen (auch eine Satellitenschüssel gibt es) sichergestellt werden. In tagelangen Verhandlungen überzeugte er den Imam des Nachbardorfes, vier seiner Kinder auf die Najude Pioneer School zu schicken, die dank diesem Entscheid (mit Vorbildwirkung) eine interreligiöse Schule geworden ist. Die erstaunlichste Errungenschaft für mich jedoch ist der Geist des Lernens, der sich über die Jahre immer mehr auf Lehrpersonen und Schüler/innen übertragen hat. Die Bereitschaft zu lernen und die Schule weiterzuentwickeln ist so gross, dass die Schule zu einem autonom funktionierenden Projekt auf der Basis einer afrikanischen Lehrerschaft geworden ist. So kann Andreas Frey in der Schweiz studieren, ohne dass der Schulbetrieb an Qualität verliert, was bei seiner Abreise in Nigeria im Jahre 2005 niemand geglaubt hätte.

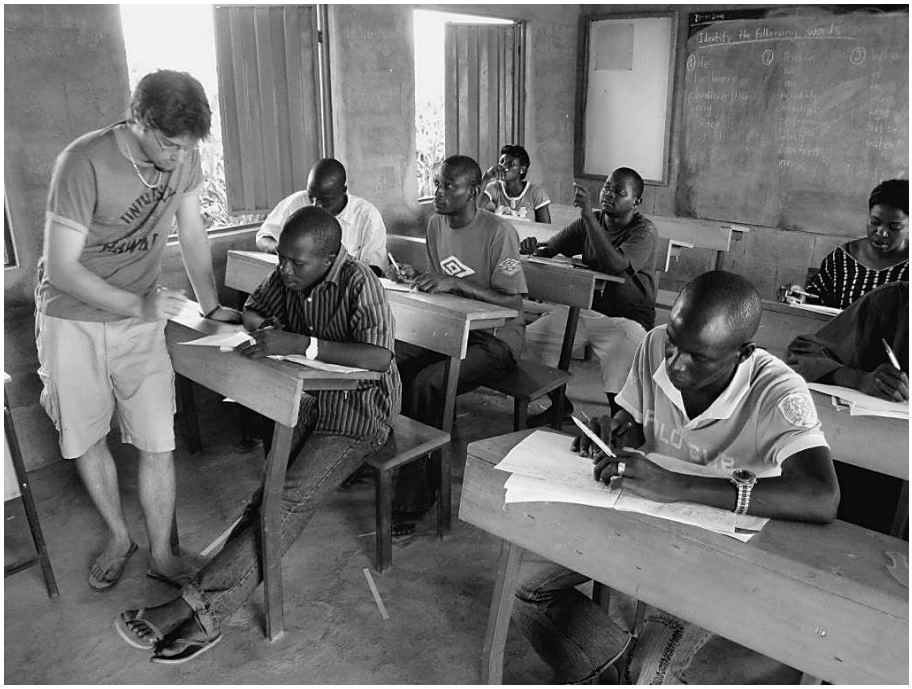

Abb. 1 Die Lehrpersonen übertragen ein zuvor besprochenes Thema in ihr Heft, während ich Caleb etwas erkläre.

Eine Lehrerfortbildung entsteht

Ich durfte mir ein Bild von der hoch motivierten Lehrer- und Schülerschaft machen. Bei meiner Ankunft steckte die ganze Schule in den Vorbereitungen zum Abschluss-Examen, wobei im Speziellen die bis in die Abendstunden lernenden Internats-Schüler/innen sowie die angestrengt evaluierenden Lehrpersonen mein pädagogisches Herz erfreuten. Die ersten beiden Wochen meines Aufenthalts hatten vor allem folgende Ziele: Erstens sollte ich mit jeder Lehrperson eine bis zwei Lektionen planen, durchführen und evaluieren und zweitens sollte ich aus diesen Sequenzen die Inhalte für die Lehrerfortbildung herausschälen. Diese Ziele stellten sich als erreichbar heraus, wobei vor allem bei der Umsetzung meiner didaktischen Inputs Schwierigkeiten entstanden. Es konnte schon mal 15 Minuten dauern, bis die ganze Klasse meine Idee einer Partner- oder Gruppenarbeit verstanden hatte. Während ich schnell merkte, dass Methodik- und Didaktikwissen praktisch inexistent waren, kamen die Lehrpersonen immer wieder mit grammatikalischen Fragen zu mir. Ein Grossteil der Lehrpersonen hatte beispielsweise keine Ahnung, was mit 1. Person Plural gemeint sein könnte. So wurde mir bewusst, dass seitens der Lehrerschaft ein grosses Bedürfnis nach grammatikalischem Wissen bestand, was sich schlussendlich auch in der Fortbildung niederschlug.

Zwei lehrreiche Wochen

Nachdem ich ein Wochenende lang mithilfe meiner Bücher und PH-Materialien ein Programm sowie zahlreiche Übersichtsblätter zu den Themen Wortarten, Syntax und Methodik gestaltet hatte, konnten wir am Montagmorgen loslegen. Verständlicherweise ging nach der Bekanntgabe des Zeitrahmens ein Aufschrei durch die Lehrerschaft. «7 hours every day!? Until 5 pm? Do you think this is Switzerland?», reklamierten alle gleichzeitig, worauf ihnen Andreas Frey erklärte, dass sie meine Ankunft als Chance sehen sollten und sich schnell an den neuen Rhythmus gewöhnen würden. (Abb. 1)

Und tatsächlich unterrichtete ich ein unheimlich lerneifriges Team von Lehrpersonen während dieser beiden Wochen. Ob es an meinem strengen System täglicher Lernkontrollen lag, am Fakt, dass Andreas Frey versprach, individuelle Leistungssteigerungen zu belohnen, oder einfach am Willen der Lehrpersonen, jene Chance auf Wissenserwerb beim Schopf zu packen, sei dahingestellt. Auf jeden Fall konnte ich sie voll fordern und innerhalb von 2 Wochen die grammatischen Themen Wortarten, Syntax, indirekte Rede sowie die didaktischen Themen Evaluation, Sozialformen, Motivation, Lektionsplanung, Partizipation und Unterrichtsmethoden besprechen. Dabei kamen wir alle an unsere Grenzen: Die Lehrpersonen, wenn sie um 16:00 eine detaillierte Lektionspräparation verfassen mussten, meine Wenigkeit, wenn ich um 22:00 immer noch an der Vorbereitung des nächsten Tages in der moskitoverseuchten Dunkelheit arbeitete.

Zum Abschluss der Lehrerfortbildung führte ich ein

vierstündiges Examen durch, das ich aufgrund eines defekten Druckers in fünf Klassenzimmern auf neun Wandtafeln schreiben musste. Dieses Examen bestand aus einem Grammatik- und einem Didaktikteil, die ich separat bewertete und nun als Note (A–E) auf dem Diplom, das sich die Lehrerschaft wünschte, steht. Obwohl die Leistungen variierten, hatte ich gesehen, wie ernsthaft sich die Lehrpersonen auf das Examen vorbereitet hatten. Noch am Morgen vor der Prüfung wurde das Formulieren von Lernzielen, das Erkennen von Wortarten oder das Anwenden von Unterrichtsmethoden geübt. Dass die Lehrpersonen jene Wochen geschätzt hatten, zeigten mir die Abschiedsworte Aniahs, eines jungen Lehrers. «I have learnt such a lot of things during these weeks, Mr. Ray, and I am eager to apply all the methods we've learnt from you! You have to come next year to see how my teaching has improved!»

Ob ich zurückkehren werde, steht momentan noch in den Sternen. Sicher ist, dass sich die Najude Pioneer School auf einem guten Weg befindet. Andreas Frey und ich würden gerne von nun an jedes Jahr eine Lehrperson im Rahmen des Assistant Teachership nach Nigeria einladen, um so frischen pädagogischen Wind durch die Schulgebäude wehen zu lassen. Die Najude Pioneer School selbst hat mittlerweile einen so guten Ruf, dass Eltern von auswärts ihre Kinder an die internen Aufnahmeprüfung schicken. Auch besuchte uns der lokale Regierungschef, um der Schule Anschluss ans Strom- und Strassennetz zu versprechen. Als letzter Höhepunkt kann der Besuch zweier berühmter Geistlicher genannt werden. Imam Ashafa und Pastor James Wuye, die sich einst als (religiöse) Todfeinde bekämpft hatten und nun als gute Freunde für den interreligiösen Dialog werbend durch das Land ziehen, wurden in Najude festlich empfangen.

Wohin sich die Schule noch entwickelt, werden die nächsten Jahre zeigen. Fest steht jedenfalls, dass Andreas Freys mutiger und beharrlicher Einsatz das Fundament für dieses nigerianisch-schweizerische Entwicklungsprojekt bildet, das einen bleibenden Eindruck in meinem jungen Lehrergemüt hinterlassen hat.

Inserate

pädagogische hochschule zürich

Stress und Burnout in der Schule

Bestellen Sie unsere aktuelle Broschüre «Stress- und Ressourcenmanagement, Burnoutprävention und -intervention» oder rufen Sie uns an

043 305 50 50

beratungstelefon@phzh.ch

Pädagogische Hochschule Zürich
Beratung und Schulentwicklung
Birchstrasse 95
8090 Zürich

www.phzh.ch > Dienstleistungen > Beratung und Schulentwicklung > neue Angebote

Beer – die Buchhandlung am schönsten Platz von Zürich

Buchhandlung Beer
St. Peterhofstatt 10, 8022 Zürich,
Telefon 044 211 27 05 Fax 044 212 16 97
Buchhandlung@buch-beer.ch
www.buch-beer.ch

Seit 1832 die kompetente Adresse für
Lehrerinnen und Lehrer
Schülerinnen und Schüler
Eltern

Sie finden bei uns eine reiche Auswahl an Lehrmitteln und Lernhilfen für die Primar-, Sekundar- und Mittelschule.

Besuchen Sie unsere neu gestaltete Buchhandlung.

Wir sind für Sie da:
Montag bis Freitag 9–18.30 Uhr,
Samstag 9–16 Uhr